



Sechs Jahre ohne Marken — Schacht hofft auf den Hunger der Welt

Weltkrieg, und auch als Hitler in Deutschland regierte, versäumte es, eine befriedigende Korrektive anzulegen. Vielleicht versäumt man es jetzt auch wieder.“

Als das Stichwort „Währungsreform“ fällt, hebt Schacht beschwörend beide Hände und ruft aus: „Ach was, bleiben Sie mir doch mit diesen Begriffen vom Leibe. Sie treffen doch niemals das Problem. Das Problem ist ein ganz anderes: Machen Sie alle Menschen satt, und Sie haben keinen gefährlichen Konfliktstoff mehr.“

„Das ganze Problem Deutschland, den so gefürchteten deutschen Militarismus, hätten Sie mit einem Male aus der Welt geschafft, wenn Sie deutsche Spezialindustrien für den Export arbeiten ließen, ohne daß Sie mit ihren Produkten den Engländern und den Amerikanern auf dem Weltmarkt eine gefährliche Konkurrenz werden.“

Schacht ist ganz Eifer. Fragen und Antworten wechseln in schneller Folge, und endlich spricht er auch über seinen Plan zur Wiederkurbelung der deutschen und darüber hinaus der Weltwirtschaft, ohne Schmälerung der alliierten Interessen.

Schacht weigert sich aber, seinen Plan, der schon schriftlich niedergelegt ist, herauszugeben oder ihn auch nur zu besprechen. Er erblickt in ihm den einzigen Trumpf, über den er nach dem Spruch der Kammer verfügt. „Das einzige Kapital, das mir für die Zukunft verblieben ist, ist mein Verstand.“ Dabei tippt er sich an die Stirn.

Schacht betonte, daß er über seine Pläne nur mit wirklich bevollmächtigten Vertretern der Engländer und Amerikaner verhandeln könne und werde. Auf die Frage, wer das seiner Auffassung nach sei, antwortete er: „Marshall. Bevin, Churchill“.

„Ich verlange nur, daß man mich freiläßt, solange ich die konkreten Unterlagen ausarbeite. Wenn mein Plan dann nicht gefällt und sich in ihren Augen oder in den Augen der Deutschen als ein Fehlschlag erweist, kann man mich ja sofort wieder einsperren.“

Es ist Schacht anzumerken, daß es ihm mit seinem Vorschlag bitter ernst ist.

Die erste Reaktion kam überraschend schnell. Aus dem realistischen Amerika. Sie war nicht durchweg ablehnend. „Wenn Schacht einen durchführbaren Plan ausgearbeitet hat, wie den Steuerzahlern in USA, England und Frankreich die deutsche Last von den Schultern genommen werden kann, so sollte man sich die Mühe machen, festzustellen, was das für Ueberlegungen sind“, verlangte die New Yorker „Daily News“ in einem Kommentar.

Die Zeitung erinnert daran, daß Schacht als der größte Finanzzauberer aller Zeiten gilt.

Sogar die angesehene „New York Times“ hält es für zweckmäßig, Schacht eine Gelegenheit zu geben, seine Wirtschaftsankurbelungspläne in die Wirklichkeit umzusetzen, als ihn auf Jahre in ein Lager zu sperren, wo er nur unproduktive Arbeit leisten könne. Die „New York Times“ sagt nicht, daß man Schacht gerade wegen der Verwirklichung seiner Wirtschaftspläne, allerdings unter dem Regime Hitler, verurteilt hat.

Schacht hofft auf die Welt und einen Partner, der ihm schon einmal beigeprungen ist — die große Not, das Elend, das Schreckgespenst des Hungers. Er wartet in der Baracke Nr. 3 des Arbeitslagers 72 zu Ludwigsburg, wo er mit einem Lokführer, einem Arbeiter und einem Bauern ein Zimmer teilt.

## Dieses dumme Luder

### Der unschuldige Jago

Fast 45 Minuten lang zog sich der Strafsenat des Kammergerichts Berlin zur Beratung zurück. Dann verkündete Senatspräsident Dr. Wiechmann die Aufhebung des Schwurgerichtsurteils gegen Helene Schwärzel. Es soll noch einmal gegen sie verhandelt werden.

Am 14. November 1946 wurde Helene Schwärzel zu 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre verurteilt. Der Staatsanwalt hatte sogar lebenslanglich Zuchthaus beantragt. Die unscheinbare Frau hatte den Leipziger Oberbürgermeister Dr. Karl Gördeler auf seiner Flucht nach dem 20. Juli erkannt, ihre Beobachtung gemeldet und so den ersten Anlaß für die Hinrichtung Gördelers gegeben.

Die Schwärzel ist heute 45 Jahre alt. Als Tochter eines Eisenbahnbeamten in Königsberg geboren, lernte sie nach Besuch der Volksschule schneidern und nähen, war dann Dienstmädchen und schließlich Fahrkartenverkäuferin in Rauschen. Dort sah sie oftmals Gördeler, den stellvertretenden Oberbürgermeister von Königsberg, der mit seiner Familie in Rauschen wohnte. In der NSDAP war sie nicht.

Nach Kriegsausbruch meldete sie sich freiwillig als Luftwaffenhelferin und brachte es 1941 zur Lohnbuchhalterin. Drei Jahre später war sie in Konradswalde bei Elbing. Am 1. August 1944 stand der Steckbrief gegen Gördeler in den Zeitungen. Die Schwärzel behauptete, sie werde ihn auch nach 20 Jahren sofort wieder erkennen. Das glaubte man ihr auf der Dienststelle nicht und sie wurde „ihres guten Gedächtnisses wegen“ gehänselt.

Dann kam der verhängnisvolle Tag, an dem sie in dem Mann, der auf einem Sofa der kleinen Gastwirtschaft saß und frühstückte, Karl Gördeler erkannte. Durch einen Zettel teilte sie ihre Beobachtung den Zahlmeistern Hellbusch und Schadwinkel mit, die ihr zuerst keinen Glauben schenken wollten.

Gördeler aber wurde das Getuschel in der Wirtsstube unheimlich. Er nahm Hut und Mantel, sagte „Heil Hitler“ und ging

aus der Tür. Kurze Zeit später holten ihn die beiden Zahlmeister auf Fahrrädern ein und überantworteten ihn seinem Schicksal. Die Schwärzel sollte die Polizei benachrichtigen, weigerte sich aber.

Die Revisionsverhandlung stand im Zeichen der glänzenden Argumentation des Rechtsanwalts Dr. Paul Ronge. Ein alter Freund Dr. Gördelers, setzte er sich mit Ueberzeugungskraft und allem Nachdruck für seine Mandantin ein. Der gedrungene Mann mit dem etwas gebeugten Rücken zeigte mit einer rhetorischen Prachtleistung die Fehler des Schwurgerichtsurteils auf. Er forderte Abgrenzung zwischen „Denunziant“ und „Schwätzer“ und bezeichnete die Schwärzel als eine wichtigtuerische Schwätzerin, die sich nicht darüber klar wurde, was ihre Meldung für Folgen zeitigen würde.

Er halte es immer mit Shakespeare, sagte Dr. Ronge, und darum frage er: „Ist Jago der Mörder der Desdemona?“ Zwischen dem Tun der Schwärzel und dem Urteil gegen Gördeler bestehe kein Kausalzusammenhang. Zwischen ihr und dem Todesurteil seien viele fremde Willen in der Schicksalskette. Ihre Tat sei eine Folge mangelnder Selbstbeherrschung und mangelnder Intelligenz. So mußte der alte Bösewicht Jago herhalten, um die Unschuld der Schwärzel zu beweisen.

Ronges Widerpart, Oberstaatsanwalt Dr. Rombrecht, war dem Rededuell nicht gewachsen. Der ältere Herr mit einem randlosen Zwicker auf der fleischigen Nase sprach nur stockend und in trockener Formulierung. Die Angeklagte habe bewußt als Täterin mitgewirkt, darum bestehe das Urteil zu Recht.

Dann wieder Ronge: er vermisste im Urteil, aus welchen Gründen die Schwärzel ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben sollte. Es müsse doch geklärt werden, ob sie dumm oder böswillig gehandelt habe. Ronge zitierte die „Süddeutsche Juristenzeitung“, die „Nordwestdeutschen Hefte“ und das Tillesen-Urteil. Aber jedesmal sagte ihm der Staatsanwalt, daß er die betreffenden Artikel nicht kenne.

Während der Senat beriet, hielt Dr. Ronge, der als Officialverteidiger für alle Bemühungen 80.25 Mark erhält, im Flur Cercle ab: „Man kann dieses dumme Luder doch nicht bestrafen, weil Gördeler zum Tode verurteilt wurde.“



Plädoyer auf Dummheit — Gördelers Freund Dr. Ronge verteidigt die Schwärzel